

## **„Bevor wir sterben“ von katze und krieg.**

**Shown at the festival Theaterformen, in Braunschweig (Germany), Juni 2010.  
A Performance in public space for 15 spectators.**

Man wartet vor der Performance mit anderen Menschen am zentralen Busbahnhof, auf den Bus, wo darauf steht „Bevor wir sterben“. Als Zielbahnhof bzw. Endstation ist nicht der Moment des Todes angegeben, sondern der Moment davor. Dieser Moment wird in der folgenden Performance immer wieder herausgefordert. In den folgenden 90 Minuten werden die Glasscheiben des Busses eine Öffentlichkeit von einer anderen trennen. Man wird die Zuschauerpositionen wechseln, ohne den Bus zu verlassen. Und man wird sich immer wieder der eigenen Sterblichkeit bewußt werden.

Der Zuschauer bekommt beim Betreten des Busses von den beiden Performerinnen die Aufgabe, eine konstant eingeschaltete Kamera herumgehen zu lassen und selber die Performance zu filmen. Dann fährt der Bus zu seiner ersten Haltestelle. Während die beiden Performerinnen sich schweigend schminken spielen die beiden Musiker an Gitarre und Schlagzeug, die in der Mitte des Busses -anstelle von Kinderwägensitzen.

Als das Wünschen noch geholfen hat ist nicht vorbei katze und krieg erzählen sich gegenseitig verschiedenste Dinge, die sie noch einmal tun möchten. So zum Beispiel:

„Ich möchte nochmal etwas lernen, von ich nicht weiß, dass ich lernen kann“  
„Ich möchte nochmal den Sinn des Lebens erfahren“  
Der Bus hält an drei verschiedenen Stationen und man beobachtet die beiden, wie sie außerhalb des Buses ihre Wünsche in die Tat umsetzen. Die Umsetzung der Wünsche werden aber nicht nur von den Performerinnen übernommen, sondern es werden hierzu auch uneingeweihte Passanten miteinbezogen. Sie sollen einen Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens geben, sollen der Performerin etwas beibringen, beispielsweise einen Satz in einer fremden Sprache oder ein Lied.

Am Ende steht der Wunsch zu tanzen. Die eine möchte im Regen tanzen, die andere möchte mit einem Mann tanzen. Passanten werden aufgefordert, (Name der einen Performerin) aus dem Brunnen (als Regenersatz) mit Wasser zu bespritzen, während sie tanzt, die andere bittet vorbeigehende Männer um einen Tanz. Die Türen des Busses werden geöffnet und die Live-Musik breitet sich auf dem größten Platz der Braunschweiger Fußgängerzone aus. Am Ende tanzen die Performerinnen, ein Clochard, ein anderthalbjähriges chinesisches Mädchen und vier der Zuschauer ausgelassen zu der Rockmusik. Es löst sich eine Anspannung, die immer wiederkehrende bedrückende Bewußtmachung des Todes wird aufgelöst in einer

freudigen selbstvergessenem Handlung, im reinen „Hier-und- Jetzt-Sein“, „ganz-im-Moment-Sein“, in einem Moment, wo man nicht an die Zukunft oder die Vergangenheit denkt.

So erlebt der Zuschauer die Auseinandersetzung mit den letzten Wünschen schlußendlich als befreiend und positiv.

Durch die Alltäglichkeit der Kostüme, die unpathetische Spielhaltung und die offensichtlich persönlichen letzten Wünsche entsteht eine Nähe zwischen Performer und Zuschauer, die eine Einfühlung fördert.

Der Zuschauer der Performance wird so dazu angeregt, nicht Zuschauer des eigenen Lebens zu sein, sondern aktiv seine Wünsche umzusetzen, auf Menschen zuzugehen, mutig zu sein.

Die Verschiebung des Blicks als Verschiebung von der Position des Zuschauers und Akteurs.

In „Bevor wir sterben“ lassen sich verschiedene Performerrollen finden: zuerst natürlich die beiden Performerinnen selbst, dann die Zuschauer (sie filmen sich auch gegenseitig und sie werden von den Passanten beobachtet) und die Passanten (sie werden von den Performerinnen in die Performance einbezogen). Dadurch, dass die Zuschauer das Geschehen und sich dabei auch selbst filmen, wird der Außenblick potenziert, der Blick des Zuschauers wird thematisiert und als Werkzeug benutzt. Dem Zuschauer wird der eigene Voyeurismus bewußtgemacht und so das Bewußtsein des Zuschauers verstärkt.

Die Musik schallt aus dem Bus, die Passanten werden auf den Bus aufmerksam und bemerken, dass es keine normale Situation ist. Dadurch und durch das Filmen werden die Zuschauer zu Performern.

Obwohl Passanten durch die Fensterfronten in das Innere des Busses sehen können, fühlt man sich durch den abgeschlossenen Raum des Busses geschützt und nicht unangenehm ausgestellt.

Es gleicht einer Versuchsanordnung, in der die Rollen von Forscher und Maus immer wieder wechseln. Die Performerinnen wissen nicht im Voraus, wie die Passanten reagieren. Jede Performance stellt den erneuten Versuch da, sich selbst in den eigenen Wünschen ernst zu nehmen, bei Unbekannten Antworten zu finden und die eigene Angst zu überwinden.

Jeder Tag im eigenen Leben kann ein neuer Versuch sein, mutig, offen und neugierig dem verbleibenden Leben entgegen zu treten und den unumgänglichen Tod nicht als lähmend sondern als vorrantreibend zu empfinden.

Anna Peschke